

Sehr geehrter Herr Hütter,

erst kürzlich besuchte ich die Ausstellung „Alles nach Plan?“ auf der Kulturbrauerei. Mich interessierte insbesondere jener Ausstellungsteil, der sich unter der Überschrift „Zensur“ mit dem Prenzlauer-Berg-Heft von form+zweck befasst. Da Ihnen, Herr Hütter, meine damalige Position nicht bekannt sein muss, darf ich erwähnen, dass ich seinerzeit wegen dieses Heftes sozusagen dreifach inkriminiert wurde: als Chefredakteur, als Autor und als Fotograf.

Nachdem ich das in diesem Ausstellungsteil Gesehene und Gelesene bedacht habe, empfehle ich Ihnen, das Thema neu zu konzipieren und ersuche Sie darüber hinaus, die gezeigten Kopien des SED-Protokolls sowie des Stasi-Treffberichts in jedem Fall und unverzüglich aus der Ausstellung zu entfernen.

Mein Ersuchen begründet sich auf dem Umstand, dass beide Dokumente unkommentiert sowie ohne Bezeichnung und Quellenachweis gezeigt werden; der hauseigene Vorspann wiederholt lediglich die Aussagen dieser und weiterer Stasi-Akten und enthält sich jeder kritischen Analyse sowie weiterführender Erläuterungen. Auch wenn ich konzidiere, dass dieser Ausstellungsteil sehr klein ist, vermisste ich hier einen verantwortungsbewussten und kenntnisfundierten Umgang mit Stasi-Akten. Da Ihr Haus jegliche kritische Distanz vermissen lässt, werden diesen Dokumenten die Weihen der Tatsächlichkeit und Wahrhaftigkeit verliehen. Das hat nichts mit Aufklärung zu tun, die hier dringend geboten wäre. Solcherart Vorgehensweise leistet folglich einer Legendenbildung Vorschub, in der diese Dokumente der Unwahrheit und Bespitzelung quasi zum „Mythos Stasi-Akte“ stilisiert werden. Es sollte für Sie nachvollziehbar sein, dass mich das betroffen macht.

Vor einigen Wochen habe ich viele Tausend Seiten Stasi-Akten zum Amt für industrielle Formgestaltung und zu form+zweck ausgewertet. Nachdrücklicher als bisher wurde mir bewusst, dass für Außen Stehende, die in diese Akten Einsicht nehmen und sie verwenden dürfen, das Material eine Verlockung zur Skandalisierung darstellt. Auch kann das Recht auf personelle Selbstbestimmung der einstmaligen Gemaßregelten dabei schnell unter die Räder kommen. Unzulängliches Schwärzen von Namen schützt nicht, wenn sich die Zusammenhänge derartig einfach erschließen lassen wie in Ihrer Ausstellung.

Da in der Intention und dem Selbstverständnis Ihres Hauses mit Vorspann und Stasi-Akten dem Prenzlauer-Berg-Heft offensichtlich und hinreichend Genüge getan war, entfallen die Mühen, sich mit dem Anliegen des Heftes, seinen Inhalten und seinen Darstellungsweisen zu befassen. Folglich bleibt das Provokative des Heftes, das einst das massive und konzertierte Vorgehen von Partei- und Staatsorganen herausforderte, im Dunkeln.

Die entscheidenden Leistungen des Prenzlauer-Berg-Heftes bestehen in einem konsequent kritischen Ansatz und der souveränen Durchführung dieses Ansatzes in den einzelnen Themenfeldern, bisweilen ist Spott nicht ausgeschlossen, in einer radikalen Bildlichkeit, die vergleichslos in der Zeitschriftenlandschaft der DDR war sowie im Handeln des Chefredakteurs, der in einer Designzeitschrift verbotenerweise Themen der Stadtplanung, der Architektur und des Bauwesens behandelte, bestehende Regelungen und Kontrollmechanismen umging, ein Presseorgan benutzte, das von einem zentralen Staatsorgan herausgegeben wurde und schließlich das Heft wenigstens an die Abonnenten ausliefern konnte, bevor sein weiterer Vertrieb verboten wurde. Damit übergriff die form+zweck-Affäre alle fachlichen Singularitäten und verwies auf Möglichkeiten und Strategien, wie das politische System in seinen Grundfesten und -mechanismen herausgefordert werden konnte. Es lässt sich aus den Akten entnehmen, dass diese Dimension damals erkannt worden war. Von form+zweck durfte keine Ansteckung ausgehen.

Darüber und davon findet sich kein Wort in Ihrer Ausstellung.

Allen Beteiligten am Prenzlauer-Berg-Heft – Autoren, Fotografen und Redaktion – kann ich als ehemaliger Chefredakteur ein Höchstmaß an Motivation bestätigen; im Rahmen der jeweiligen Bedingungen wurden die Grenzen des Sagbaren ausgelotet und überschritten. Wir alle wussten, dass das böse Folgen haben könnte. Deshalb ist es nicht hinzunehmen, wenn das Haus der Geschichte diesen Personenkreis zu einer traurigen Truppe von Geprügelten macht.

Und es muss Ihnen auch nicht bekannt sein, Herr Hütter, dass ich mich im Vorfeld dieser Ausstellung mehrmals mit Mitarbeitern Ihres Hauses auf deren Bitte zu Gesprächen traf. Auf meine Nachfrage konnten mir weder konzeptionelle Überlegungen mitgeteilt werden noch wurde ich informiert, dass das Prenzlauer-Berg-Heft thematisiert werden sollte. Da ich in diesen Gesprächen wie stets ein offenes und gerades Wort vertreten habe, kann ich nicht nachvollziehen, wie es zu dieser unsäglichen Präsentation gekommen ist. Ich wäre dankbar und froh gewesen, wenn ich neue Erkenntnisse und vertiefende Wertungen in diesem Ausstellungsteil erfahren hätte, stattdessen wurde ich wieder mit der Un-Sprache der Stasi-Akten und der Wort- und Begriffslosigkeit von Außen-Stehenden konfrontiert.

Mit freundlichen Grüßen

Hein Köster
Berlin, 21.VI.2016